

Ärzte wollen Lockerungen

CORONA Anderer Umgang mit Krankheit gefordert – Patienten sehr verunsichert

Ihre Absicht sei es, in der Corona-Krise sachliche Aufklärungsarbeit zu leisten, so die neun Fachärzte.

OSTFRIESLAND/HOE – Neun Ärztinnen und Ärzte in Ostfriesland aus unterschiedlichen Fachrichtungen haben sich zusammengeschlossen, um sich Gehör zu verschaffen. Grund ihrer Initiative: „Die aktuelle gesundheitspolitische und gesellschaftliche Situation, in der sogenannten Corona-Krise“, wie die Medizinerinnen und Mediziner in ihrer gemeinsamen Pressemitteilung schreiben. „Unsere Absicht ist es“, heißt es in dem Schreiben, im Rahmen der ‚Corona-Krise‘ sachliche Aufklärungsarbeit zu leisten.“

Angesichts der zunehmenden medizinischen, sozialen



und wirtschaftlichen Schäden hielten sie es für gerechtfertigt und erforderlich, so die Unterzeichner, „dem Leben wieder Leben zu geben“, indem die bestehenden Maßnahmen umgehend und umfassend gelockert werden und beispielsweise auch ein normaler Schul- und Kindergartenbetrieb ohne Mund-Nasen-Schutz wieder aufgenommen werde. Es sei an der Zeit, mit Neuinfektionen anders umzugehen (Seite 7).

FOTO: DPA

Ärzte aus Ostfriesland fordern Umdenken

APPELL Fachärztinnen und Fachärzte haben sich für schnelle Corona-Lockerungen zusammengeschlossen

Angesichts der zunehmenden medizinischen, sozialen und wirtschaftlichen Schäden halten die Mediziner es für gerechtfertigt und erforderlich, dem Leben wieder Leben zu geben.

OSTFRIESLAND – Neun Ärztinnen und Ärzte in Ostfriesland aus unterschiedlichen Fachrichtungen haben sich zusammengeschlossen, um sich Gehör zu verschaffen. Grund ihrer Initiative: „Die aktuelle gesundheitspolitische und gesellschaftliche Situation, in der sogenannten Corona-Krise“, wie die Mediziner in ihrer gemeinsamen Pressemitteilung schreiben. „Unsere Absicht ist es“, heißt es in dem Schreiben, im Rahmen der ‚Corona-Krise‘ sachliche Aufklärungsarbeit zu leisten.“

Zu den Unterzeichnerinnen und Unterzeichnern gehören: Dr. Manfred Dittmar (Facharzt für innere Medizin sowie Homöopathie, Westoverledingen), Dr. Thomas Fein (Facharzt für Allgemeinmedizin, Krummhörn), Gisela Heddinga (Fachärztin für Allgemeinmedizin, Großefehn), Dr. Insa Hilbers (Ärztin, Autorin und Naturheilkundlerin, Aurich), Dr. Friederike Lindeburg und Heinz Lindeburg (Fachärzte für Allgemeinmedizin sowie Spezialisten für Homöopathie, Chirotherapie und Palliativmedizin, Großefehn), Friederike Steckstor (Fachärztin für Allgemeinmedizin, Wiesmoor), Gisela Stehle (Fachärztin für Allgemeinmedizin, Wittmund) und Dr. Gabriele Zeller (Internistin, Aurich).

„Übereinstimmend stellen wir im Rahmen unserer ärztlichen Tätigkeit fest, dass viele Patienten wegen der zum Teil widersprüchlichen Informationen und Maßnahmen sehr verunsichert sind“, schreiben die Ärztinnen und Ärzte. Außerdem falle ihnen auf, dass, bedingt durch die von der Re-



Die Ärztinnen und Ärzte fordern eine rasche und umfassende Rückkehr zur Normalität. ARCHIVFOTO

gierung oder vor Ort – etwa durch die Schulen und Arbeitgeber – noch strenger ausgelegten Vorgaben und die Berichterstattung einiger Medien Ängste geschürt würden, die wiederum zu gesundheitlichen Störungen bei ihren Patienten führten.

Feststellbar seien unter anderem: „Die Verschlechterung schon bestehender depressiver Erkrankungen, Dekompensation psychotischer Störungen, Vereinsamung alleinstehender Menschen und Heimbewohner mit Neuauftreten depressiver Verstimmungen, verminderte soziale Bindung bei derzeit fehlender Regelbeschulung und Verbot von Spielen in Gruppen bei Kindern und Hauterkrankungen durch übertriebene Hygienemaßnahmen.“ Beispielsweise für den letzten Punkt nennen die Ärztinnen und Ärzte Ekzeme an Händen durch zu häufiges Waschen und Hautausschläge im Gesicht durch die Mund-Nase-Bedeckung.

Darüber hinaus seien eine Herabsetzung der motorischen Entwicklung bei Kindern sowie eine zunehmende Immobilität von Senioren und eine allgemein verminderte Immunität durch Aussetzen von Trainingsmöglichkeiten zu verzeichnen. Dies, weil zum Beispiel kein Rehasport und Sportveranstaltungen mehr möglich seien. Jedoch auch durch verminderte Diagnostik von Erkrankungen

durch das Aussetzen von Vorsorgeuntersuchungen. Hinzu komme die Verschlechterung bestehender chronischer Erkrankungen, wie beispielsweise Diabetes und Herzkrankungen, durch fehlende Kontrolluntersuchungen und verspätetes Aufsuchen von Ärzten aufgrund der bestehenden Ängste.

Die Mediziner schreiben weiter: „Es herrscht Verunsicherung bei Sterbenden und deren Angehörigen, die sich einerseits oft in der Sterbephase nicht verabschieden können und dann weiter durch Minimierung der Trauerfeiern – Personenbegrenzung, keine Teetafel – traumatisiert werden, sowie zunehmende Zukunftsängste und Depression bis hin zur Suizidalität durch die wirtschaftlichen Auswirkungen (Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit) bei nicht absehbarem Ende.“

Inzwischen lägen ausreichend gesicherte Studiendaten vor, etwa von Prof. John Ioannidis, Professor Hendrik Streeck (Heinsberg-Studie), die belegten, dass sowohl die Infektiosität als auch die Sterblichkeit der Covid-19-Infektion mit einer Influenza vergleichbar sei. Es zeige sich, dass 22 Prozent aller Verläufe asymptomatisch (ohne Symptome) seien, weitere acht Prozent zeigten ausgesprochen milde Verläufe, sodass also 30 Prozent der Infizierten kaum spürbare Beschwerden hätten. Die Sterb-

lichkeit der Erkrankung liege gemäß dieser Daten bei 0,37 Prozent, so die Autoren, mit einem durchschnittlichen Sterbealter von 81 Jahren bei einer generellen durchschnittlichen Lebenserwartung in Deutschland von 80,76 Jahren. Das Infektionsrisiko betrage bei einem Zwei-Personen-Haushalt nur 40 Prozent, bei einem Vier-Personen-Haushalt 18 Prozent. Einer weiteren Studie zufolge, argumentieren die Medizinerinnen und Mediziner und verweisen auf Jones et al. 2020 sowie L’Huillier et al. 2020, seien bei Kindern in den oberen Atemwegen keine höheren Viruskonzentrationen nachweisbar, sodass sich die Übertragung durch Kinder minimiere.

„Wie die jüngsten Ereignisse zeigen, gibt es immer noch Neuinfektionen mit Covid-19. Wir sollten aber lernen, mit diesen anders umzugehen. Eine Mutter nimmt ihr krankes Kind selbstverständlich in den Arm und tröstet es. Auch einem kranken Erwachsenen tut Empathie, Pflege durch körperliche Berührung und Nähe gut. Stattdessen grenzen wir aus und behandeln unsere Patienten, als ob sie die Pest oder Cholera hätten“, erklären die Unterzeichner.

Menschen mit einem intakten Immunsystem würden die Erkrankung gefahrlos durchlaufen. In dem Schreiben heißt es: „Wenn Erkrankungen nur durch Erreger verursacht wür-

den, müssten wir Ärzte oder das Pflegepersonal in jeder Grippezeit anhaltend krank sein. Louis Pasteur soll auf dem Sterbebett seinem Gegner Béchamp recht gegeben haben: ‚Die Mikrobe ist nichts, das Milieu ist alles‘. Krank werden wir, wenn unser Immunsystem zum Beispiel durch privaten oder arbeitsbedingten Stress geschwächt ist.“

Daher mache es Sinn, die menschlichen Abwehrkräfte zu stärken, beispielsweise durch gesunde, vitaminreiche Ernährung, Erholungspausen, Vitamin-D-Substitution im Winter, so erforderlich eine Gewichtsreduktion, Sport, Aufenthalt an der frischen Luft und anderes mehr. Gerade für die herausragende Rolle einer adäquaten Vitamin-D-Versorgung bei Covid-19-Erkrankungen existierten neue gesicherte Studien-Ergebnisse (Ilie, P. C. et al. 2020), so die Fachärztinnen und Fachärzte aus Ostfriesland.

„Das man Menschen mit einem zum Beispiel durch Medikamente geschwächten Immunsystem oder ältere Mitbürger schützen sollte, ist selbstverständlich, das war schon immer so. Dies erreicht man aber nicht durch Wesperrn, würdelose Besuchsbedingungen in Altersheimen oder andere Zwangsmaßnahmen. Auch Freude, Gemeinschaft, Singen, Feiern stärken das Immunsystem und fördern unsere Gesundheit“, betonen sie in ihrem gemeinsamen Appell. Ihre Forderung lautet: „Angesichts der zunehmenden medizinischen, sozialen und wirtschaftlichen Schäden halten wir es für gerechtfertigt und erforderlich, dem Leben wieder Leben zu geben, indem die bestehenden Maßnahmen umgehend und umfassend gelockert werden und ein normaler Schul- und Kindergartenbetrieb ohne Mund-Nasenschutz, wie auch von kinderärztlichen Fachgesellschaften gefordert, wieder aufgenommen wird.“